© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das von Herrn M. vermuthete Anfärben der Eier des Geieradlers würde ein Seitenstück zu dem bekannten ähnlichen Falle bei den Eiern der Steissfüsse bilden. In den Pyrenäen, aus welchen das von unserem Freunde untersuchte Ei herstammt, trifft übrigens das Legen und Brüten des Vogels auf eine Zeit, wo er das Bedürfniss des Badens wohl noch nicht häufig empfinden mag. Dagegen fällt namentlich sein Brüten mit dem Schmelzen des Schnees zusammen, bei welchem die Feuchtigkeit mehr oder weniger auch nach den meisten, sonst trocknen Höhlen und Schluchten durchsickert. Wo sie dann rothen Sand, oder Eisenocher durchdringt und letzteren erweicht, da wird sie nun das Anfärben der Eier beschleunigen oder verursachen, auch wenn diese wirklich vorher ganz weiss gewesen wären.

Gloger.

Die rostig-braunen Rückenfedern des Kranichs im Sommer.

Herr Conservator Mewes berichtet über seine Untersuchung derselben Folgendes:*)

„Ich habe im hiesigen Museum ein, am 19. August 1832 in Norbotten geschossenes Männchen untersucht, welches sich in der Mauser befand und auf dem Rücken und den Schultern noch einen Theil der alten, sehr zerschlissenen, rostbraunen und rostgelb gefärbten Federn besitzt. Schon bei äusserlicher Untersuchung sieht man und erkennt bei dem Berühren mit den Fingern, dass etwas Fremdes an diesen Federn festsitzt, und dass auch schwache Abdrücke davon sich auf den neuen, grauen, unmittelbar unter den alten liegenden Federn vorfinden.“

„Um mich zu versichern, ob diess wirklich ein fremder Stoff sei, und aus was derselbe wohl bestehen möge, wurde eine solche stark gefärbte Feder mit verdünnter Salzsäure behandelt. Diese löste den grössten Theil des färbenden Stoffes auf; die Lösung aber gab mit Blutlaugensalz einen reichlichen Niederschlag von Berliner Blau. Hierdurch war der starke Eisen-Gehalt dargethan. Es kann somit kein Zweifel darüber bestehen, dass die Färbung durch Eisenocher entstanden war, an welchem manche unserer grossen Moore bedeutend reich sind. Die Beobachtung des Herrn Eug. v. Homeyer dürfte mithin wohl Aufmerksamkeit verdienen.

W. Mewes.

---

*) „Bidrag till Jemtlands Ornithologi.“ In „Oefvers. af Vet. — Akad. Förh. Arg. 17, N. 4;“ S. 218; den 18. April 1860.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hieran hat es ja auch nicht gefehlt. Nur dürfte eben die Meinung oder versuchte Erklärung, dass der Vogel sich absichtlich mit solchem eisenhaltigen Schlamme einschmiere, gewiss keinen Beifall verdienen: da kein Vogel sich irgendwie absichtlich beschmutzt. Es geschieht also wohl auch beim Kraniche nur zufällig, wenn sein Schnabel vom Herumstechen nach Nahrung im Sumpfboden beschmutzt ist.

Dass es gerade im Spätsommer häufiger und für längere Dauer geschieht, als zu jeder anderen Zeit, das lässt sich aus mehreren Gründen leicht genug erklären. Denn abgesehen davon, dass ihn dann vermuthlich die, sein Gefieder bewohnenden Schmarotzer mehr beunruhigen, als sonst, verursachen ihm zur Mauserzeit die neu hervorwachsenden Federn, so wie die gleichzeitige Erneuerung der Oberhaut (Epidermis,) mit welcher das Abstossen der alten Federn erfolgt, ein sehr verstärktes Jucken. Dieses versucht er, wie in gleichem Falle alle andern Vögel, dadurch zu lindern, dass er mit dem Schnabel im Gefieder herumstört. Ist dieser also nicht rein, so beschmiert er sich hierbei mit dem, was daran klebt. Nun ist aber der Sumpfschlamm gerade in der trockensten Zeit des Jahres am dichtesten und zähesten. Er haftet daher um so leichter und länger, je seltener dann Regenwetter eintritt, welches ihn wieder abwaschen hilft. Uebrigens möchte ich nicht glauben, dass dieser eisenhaltige Schlamm bloss mechanisch auf das Gefieder wirke. Hierdurch allein würde sich letzeres wohl kaum aus dem ursprünglichen Grau bis zu „rostgelb“ entfärben, wie es der von Herrn Mewes untersuchte Kranich theilweise zeigt. Vielmehr beizt der, unter solchen Umständen concentrirte Eisengehalt die graue Farbe, indem er sie zersetzt oder chemisch verändert, recht eigentlich heraus, ähnlich, wie es „Rostflecke“ mit der Farbe von Geweben thun.

Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 10_1862

Autor(en)/Author(s): Mewes W.

Artikel/Article: Die rostig-braunen Rückenfedern des Kranichs im Sommer 132-133